

Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

11. Jahrgang.

Juni 1916.

Nummer 6.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1 Mk. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Psaln 55 (Freie Uebersetzung)*]

Höre mich, Herr mein Gott!
Merk auf mein Klagen!
Laß in der Zeiten Not
Mich nicht verzagen!

Feinde umdrängen mich;
Tücke und Grauen,
Todesnot schauerlich
Läßt Du mich schauen.

O daß der Taube gleich
Flügel ich hätte,
Sucht ich im Wüstenreich
Mir Friedensstätte.

Könnst' ich der Windesbraut
Nächtlichem Heulen,
Könnst' allem Jammerlaut
Ich doch enteilen!

Siehe wie Tag und Nacht
Frevelnde Feinde
Einzig auf Trug bedacht
Deine Gemeinde

Schänden je mehr und mehr,
Wie sie uns hassen!
Willst denn Du Einziger
Auch uns verlassen?

Gingst uns als Beggefell
Freundlich zur Seiten;
O laß doch uns're Seel'
Auch jetzt nicht gleiten!

Aber die Schlangenbrut —
Laß ihre Scharen
Samt ihrem Uebermut
Zur Hölle fahren!

Ich aber will zu Dir
Gläubig mich halten,
Tag und Nacht, für und für
Die Hände falten:

Löse die Seele mein
Von allen Banden!
Die meine Hasser sein,
Mache zuschanden!

Sieh, wie den heiligen Bund
Schändlich sie brachen,
Sie, die mit glattem Mund
Trügerisch sprachen.

Du wirst Vergeltter sein
Blutgierigen Buben;
Stößt sie zulezt hinein
Tief in die Gruben. — —

Seele, wirf dein Begehrt
Ganz auf den Herren!
Wahrlich, Er kann und Er
Wird dir's gewähren.

Endlich nach dieser Zeit
Wird Er dir geben
Frieden und Seligkeit
Im ewgen Leben.

Sch. in Bl.

*] Er trägt in der deutschen Bibel die Ueberschrift: „Gebet wider die falschen Brüder. Trost in Gott.“

Nur jetzt nicht verzagen!

*

Dahin ist die ursprüngliche jubelnde Kriegsbegeisterung. Ja, als wir noch alle paar Tage einen großen Sieg oder den Fall einer Festung beläuten konnten, da war's ein leichtes, Gottvertrauen und Mut an den Tag zu legen. Nun aber, da seit länger als Jahresfrist „die Schlacht steht“, da der Kriegstelegraf nicht mehr fünf-, sondern nur dreiziffrige Zahlen von Kriegsgefangenen zu berichten weiß, nun, da die Zahl der eigenen Verluste wohl bereits siebenziffrig geworden und die Zahl der Familien ohne Verluste Tag für Tag mehr zusammenschrumpft, nun, jetzt, da es keinen Kuchen mehr gibt, Kaffee und Tabak zu Luxusartikeln geworden und selbst Fleisch, Butter und — Brot sparsam zu werden angefangen haben, nun weiter durchhalten, nicht flügelahm werden, sondern froh bereit sein, für des Vaterlandes Freiheit weitere Opfer zu bringen, auch jetzt noch den lieben himmlischen Vater walten lassen, ihm nicht mit Sorgen und mit Grämen in sein väterliches Handwerk hineinzupfuschen, das erfordert Glaubenskraft und Mannesmut. Und darin zu beharren, darauf kommt es an. Nur jetzt nicht verzagen!

Gerade für solch schwere Tage, wie die unsrigen, hat St. Paulus seine beiden gewaltigsten Trostkapitel geschrieben, die ein jeder Christenmensch auswendig wissen sollte: Römer 8 u. 2. Kor. 4.

Ihr Sinn ist kurz dieser: Gott gab uns sein Bestes, den Heiland Jesum Christum. In seiner Kraft können, wollen, dürfen wir leiden. Die Trübsale dieser Zeit sind uns dazu gesandt, nicht daß wir von ihm abrücken, sondern daß wir ihm immer näher kommen und ähnlicher werden; nicht daß wir drunter zusammenbrechen, sondern: je schwerer die Trübsal, desto fröhlicher die Gewißheit: „nichts kann mich von seiner Liebe scheiden“, desto sieghafter die Hoffnung auf die über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, die denen bereit ist, die in der Treue durchhalten. Nicht daran darf es uns liegen während unserer paar Pilgerjahrezehnte, daß wir gut, behaglich, bequem leben, sondern daran, daß wir als ein Israel rechter Art, als fromme, demütige, gläubige Gottesstreiter tapfer uns durchschlagen, bei allen Opfern, in allen Nöten, trotz allen Kreuzes allewege Affaphs: Dennoch!“ auf den Lippen und Luthers: „Das Reich muß uns doch bleiben!“ — dennoch! doch! auch wenn sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib nehmen.

Wer da glaubt, der fleucht nicht, verzagt und verzweifelt auch nicht. Wer glaubt, der streicht aus seinem Wörterbuche das Wort: Furcht. Luther wollte nach Worms hinein und wenn auch soviel Teufel darin wären, wie Ziegeln auf den Dächern. Und als in Wittenberg die Pest wütete, da nahm er nicht mit den andern Reißaus, sondern ging mit seinem Abendmahlsbrot und Kelch mitten unter die Kranken, Sterbenden, Trauernden und Hungernden, ihnen die ersehnte Erquickung zu reichen. Und als — ebenfalls in einer Zeit schreck-

lichen Massensterbens — Philipp Nicolai in Unna (Westfalen) vom Fenster seines Pfarrhauses aus sah, wie täglich 20 bis 30 Leichen zum Friedhofe gebracht wurden, da sah er über Sarg und Grab hinauf zum Himmel — es war Nacht, die Mitternachtsstunde schlug vom Turme, der Wächter blies und siehe da: über dem Turme leuchtete etwas, was war das? — der Morgenstern. Da nahm Nicolai sein Saitenspiel hervor und sang und dichtete die beiden Lieder — nur diese zwei stehen in unserem Gesangbuche, aber sie gehören zu den aller schönsten, die je aus frommer Menschenbrust hervorgequollen sind: „Wachet auf! ruft uns die Stimme“ und „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“. (Lies sie beide einmal recht andächtig nach einander und bedenke, was ich dir hier erzählt habe, unter welch eigenartigen Verhältnissen sie entstanden sind.)

Und nun — die große Kriegsnot ist's, die uns jetzt so schwer auf dem Halse liegt — es war im letzten, im 30. Kriegsjahre, 1648, als ganz Deutschland in ein großes Leichenfeld und in einen riesigen Schutthaufen verwandelt war, *damals stand unser größter Kirchensänger Paul Gerhardt in seiner Sakristei in der St. Nicolaikirche zu Berlin und hatte die erste Niederschrift seines Liedes Nr. 545 unseres Gesangbuches in der Hand. Das sollte in Druck gegeben und zur Friedensfeier von der Gemeinde gesungen werden, gleichwie sein an Strophen wie an Inhalt so reiches Neujahrslied (Nr. 61) bereits in den Besitz des singenden Zion gelangt war. (Lies auch diese Lieder andächtig nach!) Und da stieg er auf die Kanzel und hielt eine Kriegspredigt, die uns erhalten blieb und aus der der folgende Abschnitt für unsere gegenwärtigen schweren Tage besonders beherzigenswert ist:

„O, ihr Undankbaren, die ihr meint, in dieser Zeit könntet ihr nur klagen und bitten! Wem habt ihr es zu danken, daß ihr in diesen langen (30) Jahren trotz der stündlichen Gefahr erhalten bliebet? Ihr wäret verloren gewesen, wenn ihr euch selbst hättet schützen sollen. Darum kommt vor den Herrn mit Danken! Lobt seine Treue, die sich immer aufs neue bewiesen hat. Rühmt seine Macht, die euer Leid in Freude verkehret hat! Und wenn ihr dann über dem Danken froh und mutig geworden seid, dann dürft ihr ihm auch euer Leid klagen und ihn bitten, er möge eure Not wenden. Bittet ihn, er möge selbst in der Trübsal dieser Zeit euch ein Freudenbrunnen des ewigen Lebens sein. Bittet ihn um ein geduldiges Herz, wenn ihr vom Heimweh nach dem ewigen Frieden geplagt seid. Bittet um Frieden für unser verwüstetes Vaterland und um Segen für jegliche Arbeit und Handtierung. Bittet für die Verlassenen, Irrenden und Armen und für alle Kranken und Schwermütigen! Vor allem aber bittet um die Gnade des heiligen Geistes, der euch mit den Tugenden der Gottseligkeit schmücke und einst zum Himmel führe.“

Aus diesen Worten des sturmerprobten Man-

nes merke dir, lieber Leser, vor allem dieses eine und übe dich darin täglich in diesen bösen Zeiten: immer, jeden Morgen erst mit Danken, Loben und Rühmen anfangen! und so lange danken, loben und rühmen, bis man froh und mutig darüber geworden ist! Wahrlich, das ist ein seelsorgerlicher Rat, wie's gar keinen besseren gibt für trauernde, seufzende und angefochtene Menschenkinder. Probier's! du wirst deines Lebens wieder froh werden.

Ich schließe mit 2 Versen aus dem Adventsliede 28, Vers 3 und 9, desselben Sängers und Predigers und Seelsorgers:

Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud?
Als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid,
Als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht?
Da bist du, mein Heil, kommen, und hast mich froh gemacht.

Was fragt ihr nach dem Schreien der Feind und ihrer Tück?
Der Herr wird sie zerstreuen in einem Augenblick.

Er kommt, er kommt, ein König, dem wahrlich alle Feind
Auf Erden viel zu wenig zum Widerstande feind.

Sch. in Bl.

Eine frühlingsbetrachtung über die Mission.

Der Frühling hat seinen Einzug gehalten. Mild und warm flutet durch das Weltall die Sonnenstrahlen. Sie suchen Menschenherzen, denen sie Grillen und Sorgen verscheuchen und Hoffnung und Lebensfreude zutragen können. Sonnenstrahlen sind Gottesboten aus der Welt des Lichts und des Lebens und der Freude. Sie sollen die Menschenkinder grüßen von ihrem Gott, ihnen Zeugen sein Seiner Güte und Gnade, Träger und Bringer Seines Segens.

Jüngst lag ich in einer Ruhestunde am Waldestrand, vor mir ein von der Sonne überflutetes Kornfeld, und über die jungen, zarten, lebensfrohen Halme strich lieblosend der Frühlingswind. Da tat sich in meiner Seele ein Ohr auf für die Gottesbotschaft, die die Sonnenstrahlen ausrichten sollen, und für den Auftrag, zu dem sie Gott bestimmt hat. Es war wie ein geheimnisvolles Rauschen von Stimmen voll Lebenslust und Hoffnungsfreude, ein heller jubelnder Lobgesang von der Herrlichkeit göttlicher Allmacht und Güte, eine glaubensfrohe Weissagung von kommenden Gotteswundern und dem Siege des Lichts über die Finsternis, des Lebens über den Tod, des Friedens über den Krieg.

Und dräut der Winter noch so sehr,
Es muß doch Frühling werden!
Steht wider uns auch Heer und Heer,
Es wird doch Fried auf Erden.

Dann neigten sich all die ungezählten Sonnenstrahlen hernieder zu den jungen Halmen des Kornfeldes, und ehrfurchtsvoll lauschten diese der Botschaft, die ihnen die leuchtenden Gottesboten verkündigten: „Horch auf, ihr brotspendenden jungen Gesellen, und nehmt zu Herzen, was euch der himmlische Meister sagen läßt. Ich habe Kinder, die mir lieb und teuer sind, und zu deren Dienst ich euch bestellt habe, daß ihr ihnen das

Brot reichet, das sie bedürfen. Sorget dafür, daß sie nicht umkommen. Reckt eure Köpfe, streckt eure Wurzeln in die Tiefe, mehret euch und wachset, daß ihr Brot schaffet zur Speise für die hungrigen Menschenkinder.“ Und dann war es, als wenn über das Kornfeld ein heiliges Rauschen des Gebets ging, und es wiederholte sich, was einst Jakob im Traum sah von den Engeln. Während immer neue Sonnenstrahlen vom Himmel kamen, stiegen andere wie auf einer unsichtbaren Leiter zum Himmel hinauf und trugen das Gebet des Frühlings um Schutz für die Saat und Segen für das Feld dem himmlischen Vater zu:

O Herr, gib uns ein fruchtbar Jahr,
Den lieben Kornbau uns bewahr,
Vor Teuring, Hunger, Seuch und Streit
Behüt uns, Herr, zu dieser Zeit.

Vor das Auge meiner Seele aber trat ein anderes Bild. Ich sah ein großes, weites Ackerfeld, unübersehbar weit, es breitete sich aus nach allen vier Richtungen, und nirgends war eine Grenze zu sehen. Ein großer Teil des Ackers war wüstes Land, wilder Urwald mit riesenhaften Stämmen und undurchdringlichem Gestrüpp oder auch verpesteter Sumpfland, über dem ein Nebelschleier verpesteter Luft lag. An anderen Stellen sah man die Leute das Land bestellen, hier wurden knorrige Wurzeln ausgerodet, Baumstämme beiseite geschafft, Gräben gezogen, um das Wasser abzuleiten, dort war schon ebener Acker, und eifrig schritten die Säeleute auf und ab, hie und da war schon die Saat aufgegangen, daß das Land aussah wie ein verheißungsvoller, grüner Frühlingsteppich. Es war das Feld der Weltmission, das ich sah, so wie es uns vor etwa zwei Jahren vor der Seele stand.

Wie ganz anders das Bild, das die Gegenwart darbietet. Ueber das Ackerfeld rast der Sturm, wilde Wasserfluten haben den Boden aufgerissen, tobende Hagelwetter die wachsende, hoffnungsvolle Saat zerschlagen, die Leute aber, die das Feld bestellten, sind durch das Unwetter in alle vier Winde zerstreut. Das ist das Bild der Missionslage, wie sie der unheilvolle Weltkrieg geschaffen hat.

Und nun drängen sich die Fragen und die Sorgen, und die Seele seufzt zu Gott nach Antwort und Licht. Aber ist denn das Frühlingbild zu meinen Füßen nicht wie ein aufgeschlagenes Buch, in das Gott der Herr selbst mit lichtvollen Buchstaben die Antwort geschrieben hat? Das war ein dürres, ödes, unfruchtbares Heidentum, aber unter dem Segen Gottes haben fleißige Menschenhände es zu einem fruchtbaren Ackerland umgestaltet. Sollte Gottes Segen nicht auch auf einer Arbeit ruhen, die das Ödland des Heidentums zu fruchtbarem Bauland bereiten will, das Früchte der Gerechtigkeit tragen soll, die Gott gefallen? Ist nicht die Kraft des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes noch viel gewaltiger und wirkungsvoller als die Kraft der Frühlingssonnenstrahlen? Hat nicht der Same des Evangeliums eine unverlierbare Keim- und Lebenskraft, hat nicht Gott verheißen, daß er aufgehen und Frucht bringen soll? Es ist doch eine törichte Rede, daß die Säe-

mannsarbeit der Mission keinen Erfolg habe und vergebliche Liebesmühe sei. Laßt doch die Tatsachen reden! Sinds nicht schon Tausende und Abertausende, in deren Herzen der Same Wurzel geschlagen hat und die Frucht der Ernte entgegenreift? War nicht auch unser liebes deutsches Vaterland einst Heidenland und ist durch den Dienst der Mission ein Acker Gottes geworden? Und selbst wenn die sichtbaren Erfolge fehlen, — verstehen wir so wenig das Geheimnis des Samenkorns? Das wäre ein törichter Landmann, der heute seinen Samen sät und morgen schon die Frucht sehen will. Muß nicht der Same längere Zeit in der Erde verborgen sein? Säemannsarbeit ist Arbeit auf Hoffnung, und wer nicht warten kann bis Gottes Zeit kommt, versteht das Geheimnis des Reiches Gottes nicht.

Freilich damit, daß die Saat aufgeht, ist das Ziel noch nicht erreicht. Das ist ja gerade das Erschütternde der gegenwärtigen Missionslage, daß eine aufgegangene, hoffnungsvolle Saat der Vernichtung preisgegeben ist. Man denke an die deutsche Mission in Indien, in Südwestafrika, in Togo, in Kamerun. Doch darf uns das mutlos machen? Jeder Landmann muß mit Gewittersturm, Hagelwetter und Nachtfrost rechnen, und oft genug mag es scheinen, als ob der ganze Ertrag einer Jahresarbeit in Frage gestellt sei. Meist stellt es sich aber hinterher heraus, daß der Schaden doch nicht so groß war, als befürchtet werden mußte, und daß die Sorgen und die Klagen grundlos waren. So mag auch hinterher offenbar werden, daß die Schädigung des Missionswerkes doch nicht so schwer ist, wie es uns jetzt erscheint. Aber selbst wenn einmal wirklich die Saat vernichtet ist, wird sich der Landmann dadurch im folgenden Jahre abhalten lassen, von neuem seinen Acker zu bestellen? Mißerfolge, Hindernisse und Heimtuchungen sind nicht dazu da, uns den Mut zu brechen, sondern sie sollen uns den Willen und die Kraft stärken. — Sollte es Gott gefallen, hier und da ein Ackerfeld der Mission vernichten zu lassen, so fordert es Christentreue und Glaubensgehorsam, sobald die Zeit dazu gekommen ist, die Arbeit von neuem zu beginnen. Noch aber ist die Zeit, da wir das Schlimmste dürfen abzuwehren suchen durch das Gebet des Glaubens:

Gott schütze die Saat!

Schomerus-Zelle.

Zeitspruch für den Sommer 1916. *

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wird Fleisch und Butter sehr vermissen.
Verzichten, Freund, ist zwar kein Spaß,
Doch wirst du's jetzt wohl lernen müssen.

Wer schon sein Brot mit Tränen aß,
Wird dankbar jeden Tag begrüßen,
An dem er sein bescheiden Maß
An Speise fröhlich darf genießen. *) Sch. in Bl.

*) Sprüche Salom. 30 v. 8. Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Teil Speise dahinnehmen.

Unsere deutschen Kriegsgefangenen. *

Ich kenne mehr als ein Haus in unserer „Boten“-gemeinde, das einen lieben Sohn oder Bruder in Kriegsgefangenschaft weiß. Es ist bedauerndswert, daß man den Briefwechsel der Gefangenen so beschneidet, sie dürfen ja nur das Allernotwendigste nach Hause schreiben. Im Reichstag teilte ein Vertreter des Auswärtigen Amtes mit, daß die deutsche Regierung tue, was in ihren Kräften stehe, um das Los der Gefangenen in der Fremde zu erleichtern. In Frankreich und Rußland sei die Behandlung unserer Kriegsgefangenen keineswegs einheitlich und gleichmäßig, hinge oft von äußeren Umständen ab, nicht zum wenigsten von der Person des Lagerkommandanten. In England sei die Lage der Gefangenen zweifellos die beste.

Mit herzlicher Teilnahme gedenken wir an diese unsere Gefangenen draußen im Feindesland, die so viel entbehren müssen. In unseren Kriegsbetstunden beten wir jetzt oft die alte „Litanei“. In ihr kommt auch die Bitte vor „alle unschuldig Gefangenen los und ledig lassen“. Da mögen unsere Gedanken fürbittend zu den armen Gefangenen hinausgehen, die für uns so viel durchmachen müssen. Im übrigen wollen wir nicht um sie sorgen. Gott der Herr ist auch bei ihnen. Aber wenn wir ihnen ein Paket senden, dann wollen wir nicht vergessen, ihnen auch ein neues Testament einzupacken, damit sie aus Gottes Wort die Nahrung für ihre Seele sich holen können, die ihnen ebenso nützt, wie die Ernährung des Leibes.

Die Glocke von Dreslincourt.

Eine Erinnerung an den 26. März 1916.

Ein Frühlingstag, ein prächtiger heute,
Der das Herz der Menschen erfreute!
Ein Tag mit prächtigem Sonnenschein,
Ausgegossen auf Flur und Rain.
Die Lerche schwingt sich in die Luft,
Das Gräschen sprießt, und alles Leben
Entspringt der Erd', der Sonn' entgegen.
Und Schneeglöckchens Läuten am Wege ruft:
„Der Frühling ist da!“ Und 's Weilchen versteckt
Sein Blauäuglein auf zum Blauhimmel reckt.
Und Herz und Ohr sich öffnet dem Singen
Der Vögel, die den Frühling uns bringen. —

Doch schreckliche Dissonanzen durchheilen
Die Luft mit ihrem grauisigen Heulen.
Ein Pfeifen, ein Krachen, ein fürchterlich Leben
Erschüttert die Luft, macht alles erbeben;
Und aus dem hoffenden Frühlingstraum
Entreißt uns der Krieg mit Todesgrau'n,
Und gleich einer riesigen starken Welle
Deffnet Kanonendonner die Hölle.
Das kurze Knallen der Gewehre,
Das Schrei'n Vermundeter noch ich höre.
Und vorüber tobte die blutige Welle
Wie sie gekommen, mit gieriger Schnelle.
Wo vordem Frühlingshoffen sich regte,
Dort Friedenssehnsucht das Herz bewegte.

Ich stand an der Kirch', wo sonst Glocken gerufen,
Um uns zu versöhnen an Altarstufen,
Um den Frieden den Herzen der Menschen zu bringen
Und ewiges Leben, die ernst darnach ringen.
Doch längst schon tobte der Krieg überall,

Und lange schon tönte kein Glockenschall.
Wann wird es sein, daß froh man ihn hört?
Heute liegt die Kirche da arg zerstört,
Zerschossen, zerborsten, die Schönheit dahin!
Noch eine Glocke . . . , doch bange ich bin,
Daß diese nie mehr die Menschen riefte,
Daß auch sie, wie die andern, bald stürz' in die Tiefe.

Ich hatte mich wieder zum Graben begeben.
Da horch — was war das? Ein leises Erbeben?
Ein Klagen? ein Seufzen? ein jubelnder Klang?
War's nicht ein Stückchen vom Glockengefang?
Ja, wahrlich, die Glocke dort oben im Turm,
Sie läutete nach schaurigem Sturm.
Doch einmal nur klang sie auf wie im Träumen,
Sie wollte zu trösten uns doch nicht versäumen.
Wer brachte es fertig? wer zog wohl den Strang?
Zu mahnen uns tröstend durch Glockengefang?
Nicht Menschen-, nicht Geisterhand war hier im Spiel,
Ich glaub' nicht zu irren, ein Schuß drüben fiel,
Der brachte es fertig, unsichtbar geführt,
Der hatte die Glocke noch einmal gerührt.
Dämonischer Tod, oft lauernd versteckt,
Der hat, uns zu trösten, die Glocke geweckt —
Zum Tod oder Leben, zum Sieg oder Frieden?
Das wahrlich steht nur bei Gott geschrieben.
Bald nahm man sie runter hoch oben vom Turm,
Heut' ist ihr Läuten ein Zeichen zum Sturm.

Wehrmann E. Fl.

◆ | **feldpostbriefe** | ◆

(Wir bitten uns weitere Feldpostbriefe zur Verfügung zu stellen)

**Erinnerungen und Hoffnungen eines
Landsturmmannes im Westen.**

Es war ein schöner Maiabend. Langsam verschwand die Sonne am Horizont, und mit ihr der französische Fesselballon, der am Tage unsere Stellungen scharf beobachtet. Die Lage unseres Schützengrabens, der sich hinter den Gärten eines arg zerschossenen Dorfes dahinzieht, gestattet uns aus dem dumpfen Unterstand hervorzukriechen, und unter einem blühenden Apfelbaum in aller Ruhe eine Cigarre oder ein kurzes Pfeifchen zu rauchen, ohne von den Franzmännern bemerkt zu werden. Das Brummen der Maikäfer, das Quacken der Frösche, und der liebliche Klang eines bekannten Liedes, gesungen von der berühmten Sängerin Nachtigall, die trotz des alles erschütternden Kanonendonners treu auf ihrem Platze ausharrt, weckten Erinnerungen an die schöne Zeit in der lieben Heimat. Wie klang so fröhlich und frisch das schöne deutsche Maienlied: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus“, oder das kindlich-frohe Lied „Alles neu macht der Mai“. Feierlich trugen Posaunenklänge diese schönen Weisen an ruhigen Abenden von Dorf zu Dorf. Das alles sind Erinnerungen, die noch aus der Vergangenheit heraus in dieser ernsten, blutigen Gegenwart, wo ganz andere Töne an unser Ohr schlagen, das Herz erfreuen, aber auch den Wunsch wachrufen, daß diese Zeit recht bald wiederkehren möge. Wann wird der treue Gott uns den lieben Frieden wiedergeben?

Viele Tausende haben für Deutschlands große heilige Sache schon ihr Blut vergossen. Viele Tausende haben in fremder Erde ihr Grab gefunden. Ueberall hinter der Front findet man die

kleinen und die großen Hügel, darauf ein kleines Holzkreuz mit der Inschrift: „Hier ruht ein deutscher Held“, oder „Hier ruhen deutsche Helden“. In der Heimat gibt's ein Wiedersehen, dachten auch diese Helden, die nicht wiederkommen werden; beweint von Millionen Tränen ruhen sie aus von allem Erdenleid. Welchen Hoffnungen nun dürfen wir uns hingeben im Hinblick auf diese Blut- und Tränensaat? O möchte doch für das deutsche Volk eine Segensfrucht heranreifen für Zeit und Ewigkeit. Möge der Dank des deutschen Volkes gegen Gott und ihre gefallenen und verwundeten Helden darin bestehen, daß es immer mehr und mehr werde ein einig Volk von Brüdern. Denn soll einmal am deutschen Wesen die Welt genesen, so muß zuerst das deutsche Wesen selbst genesen. Deutschland muß deutsch werden! Zwei deutsche Lieder geben dazu einige Anweisungen; das Volkslied: „Deutschland, Deutschland über alles“ und das glaubensstarke Lutherlied: „Ein' feste Burg ist unser Gott“. Wo eine deutsche Familie sich den Inhalt dieser beiden Lieder zur Lebensaufgabe macht, da ist eine Grundlage geschaffen für ein rechtes christliches Volksleben.

Schreiber dieses hatte am 2. September v. J. Gelegenheit, in einem Konzerte, das vom Ersatz-Bataillon des 3. Garde-Reg. z. Fuß veranstaltet wurde, als Sänger mitzuwirken. Da wurde in der neuen Philharmonie in Berlin von 100 Musikern und etwa 400 Sängern ein Gesangs- und Musikwerk aufgeführt, komponiert von Herrn Major Guido von Gillhausen. Der große Künstler hatte in diesem Werke zusammen verwoben: „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Ein' feste Burg ist unser Gott“. Nie werde ich den Augenblick vergessen, wo Sänger und Musiker mit verstärktem Fortissimo einsetzten, „und wenn die Welt voll Teufel wär, es muß uns doch gelingen. „Es muß uns doch gelingen, so wollen wir alle mit einander, wir hier draußen im Osten und Westen, und Ihr alle in der lieben Heimat im festen Vertrauen auf Gottes gnädige Durchhilfe sprechen; es muß uns doch gelingen, mit diesem festen Vorsatz wollen wir alle, jung und alt, in treuer Pflichterfüllung mitarbeiten an dem großen Liebeswerke, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat. Dazu ist keiner zu jung und keiner zu alt. Ein jeder arbeite nach seinem Können in seinem Beruf und Amte mit dem einen Ziel vor Augen, daß unser Volk in der Leidenschule dieses Weltkrieges immer mehr zum rechten Glauben kommen möge. Denn es gibt nichts besseres in der Welt, besonders in dieser schweren Zeit, als der Glaube, der über Tod und Grab hinaus den großen Auferstehungsmorgen schaut. Darin liegt der Trost für alle diejenigen, die in fremder Erde ihr Liebstes begraben wissen, wenn sie ihre treuen Helden suchen in der Heimat süßer Stille, im Vaterhause droben, und fest glauben, daß es dort ein Wiedersehen gibt, ohne Trennung. Und dann wolle sich ein jeder bemühen, seinen Mitmenschen nur Freude zu bereiten.

Vor dem Kriege konnten und wollten wir die Gottesstimmen in der Natur nicht mehr hören, da merkten wir nicht mehr auf Jesu freundliche, einladende Hirtenstimme, die im Evangelium zu uns sprach, deshalb redet Gott jetzt mit Donnerstimme zu uns in diesem schrecklichen Weltkriege. Verstehen wir jetzt, was Gott uns zu sagen hat durch diesen Krieg, und erkennen darin seinen heiligen Willen, dann werden wir auch den rechten Weg finden, der uns und unserm Volke zum segensreichen Ziele führt?

Daß diese Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung gehen mögen, dafür haben in erster Linie die älteren Gemeindeglieder zu sorgen. Es heißt wohl, wer die Jugend hat, hat die Zukunft, es muß aber vielmehr heißen, wer das Alter hat, hat die Jugend, und damit zugleich auch die Zukunft. Sind wir uns alle darüber einig, dann können wir getrost in die Zukunft blicken, und können im festen Vertrauen auf unsern lieben Herrgott, der keinen Deutschen verläßt, der auf Ihm vertraut, glaubensvoll und mutig sprechen: „Und ob die Welt voll Teufel wär' und wollt' uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.“ Das walte Gott in Gnaden!
H. Fr. aus G.

Interessante, spannende Augenblicke.

Es ist ein herrlicher Frühlingstag. Kein Wölkchen bedeckt das weite Himmelsgewölbe. Ein Wetter wie geschaffen für die Flieger. Schon vom frühen Morgen an haben sie fleißig Ausschau gehalten, was der Gegner wohl macht. Selbst gegen Abend wollen sie sich noch nicht zur Ruhe begeben. Ein großer, feindlicher Kampfflieger wagt es noch einmal, über unsere Linien hinwegzufliegen. Das sollte ihm schlecht bekommen, denn unsere Fliegerposten halten scharfe Wacht. Sowie sie ihn erkannt haben, steigen auch die unseren sofort auf. Es beginnt eine wilde Jagd. Der feindliche flieht; fünf von den unsern hinter ihm her; allen voran immer eine „Taube“. „Tack-tack-tack“, so tönt es fortwährend von oben herunter. Gerade über unsern Köpfen spielt sich der Kampf ab. Fast atemlos stehen wir da. Wie wird der Kampf enden? Wird der feindliche Flieger entkommen? Durch schneidige, wenn auch schwerfällig ausgeführte Manöver scheint es ihm fast zu gelingen. Doch unsere Taube ist viel flinker. Immer wieder „tack-tack“, und siehe da, plötzlich fängt der feindliche stark an zu schwanken, in starkem Gleitfluge kommt er herunter. „Hurra!“ erscholl es von allen Seiten. Doch ehe er den Boden berührt, ist unsere flinke Taube auch schon gelandet. Schon einige Meter über dem Boden springt der schneidige Flugzeugoffizier aus seinem Apparat, eilt auf das feindliche Flugzeug zu und erklärt dessen Insassen, die beide unverletzt geblieben waren, als seine Gefangenen. Wer aber den Ort wissen will, wo dies geschah, der lese den amtlichen Bericht vom 22. Mai. Es war bei der Stadt W., die daselbst genannt wird.
Ulffz. B., Lehrer in Br.

Ehrentafel.

Den
Heldentod



fürs
Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (21. Seite):

Landst. Dietr. Nordhus-Hustedt, R.=J.=R. 73.
Musk. Heinr. Diers-Martfeld, R.=J.=R. 202.
Musk. Herm. Wagenfeld-Freidorf, R.=J.=R. 78.
Hornist E. Witgenfeld-Riethausen, R.=J.=R. 73.
Gefr. Heinr. Brünjes-Uenzen, Inf.=Reg. 188.
Landst. Fritz Meyer-Graue, R.=Inf.=R. 74.
Unteroffizier Joh. Meyer-Barbrake, Inf.=R. 229
Bizewachtmeister Schattling, früher in Wendorf,
Feldart.=Reg. 26.
Leutnant Georg Beermann-Wendorf, Grenadier-
Reg. 1.

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.



Das Eisene Kreuz

erhielten:

Unteroffizier Kehlenbeck-Blender.
Musketier Johann Winter-Voge.
Bizefeldwebel d. Res. Twele-Martfeld.
Gefreiter Hermann Brinkmann-Uffinghausen.
Musketier Bodenstab-Mallinghausen.
Unteroffizier Fr. Nordhus-Schwarmer.
Gefreiter Hermann Schlüter-Schwarmer.
Minenwerfer Zimmermann G. Heithus-Bruchhausen.
Gefreiter Hermann Brinkmann-Uffinghausen,
Grenadier Albert Stubbendiek-Süstedt.
Gefreiter Strahmann-Stapelshorn.

Befördert:

Unteroffizier W. Oldenburg-Wendorf zum Bizewachtmeister.
Gefreiter Kehlenbeck-Blender zum Unteroffizier.
Kriegsfreiwilliger Gefreiter Herm. Meyer-Schwarmer zum
Unteroffizier.
Gefreiter Paul, früher Lehrer in Derdinghausen, zum Unter-
offizier.
Wehrmann Hachage-Derdinghausen zum Gefreiten.
Wehrmann Friedr. Schäfer-Scholen zum Gefreiten.
Wehrmann H. Vierks-Dichtmannen zum Gefreiten.
Unteroffizier Friedrich Meyer-Uenzen zum Bizefeldwebel.
Unteroffizier Heini Meyer-Uenzen zum Bizefeldwebel.
Wehrmann Wilh. Alfske-Bilfen zum Gefreiten.
Kriegsfreiw. Gefr. Wohlers-Regen zum Unteroffizier.
Kanonier Fr. Hillmann-Scholen zum Gefreiten.

Liste der Verwundeten und Vermißten.

Blender. Verwundet: Unteroffizier Kehlenbeck-
(zum 3. Male). — **Vermißt:** Grenadier Freese (in franzö-
sischer Gefangenschaft).

Martfeld. Verwundet: Kriegsfreiwilliger Erich
Wallmann-Hustedt (zum 2. Male).

Schwarmer. Verwundet: Unteroffizier Heinr. Wort-
mann-Schwarmer.

Wilsen. Verwundet: Musketier H. Michaelis-
Uenzen. Leutnant Köster-Regen. Leutnant Wöldecke-Wilsen.
Musketier Alb. Schröder-Süstedt. Unteroffizier Joh. Lind-
horst-Süstedt. Füsilier Heinrich Peters-Süstedt. Musketier
Rudolf Bullenkamp-Wilsen. Gefreiter Hahage-Verding-
hausen. Füsilier Diedrich Mjsegades-Riethausen. Unter-
offizier Wilh. Spannhake-Wilsen. Landsturmmann Friedrich
Fahrenholz-Bruchhausen. — **Vermißt:** Landsturmmann
Wilhelm Ohlhoff-Verdinghausen. — **Erkrankt:** Wehr-
mann Christian Otto-Bruchhausen. San.-Unteroffizier Bode-
Bruchhausen. Landsturmmann Grimm-Scholen.

Min Modersprak. *

Min Modersprak, wat klingst du schön,
Wat bist du mi vertrut,
Weer of mien Hart as Stahl un Steen,
Du dremst den Stolt herum.

✦ **Aus Kirche und Schule** ✦

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Bruchhausen. Der für die hiesige Kapellen-
gemeinde ernannte Pastor coll. Pommerien hat
bisher seinen Dienst noch nicht angetreten. Die
Verhandlungen darüber haben sich noch nicht ge-
klärt.

Wendorf. Der in Windhorst amtierende
Lehrer Jahns aus Bücken unterrichtet in Graue
aushilfsweise an zwei Tagen in der Woche. In
der Grauer Schule wird nunmehr, wie in Brebber,
wöchentlich an 4 Tagen Unterricht erteilt. Da die
beiden Wendorfer Lehrer an beiden Orten mit
aushelfen müssen, erhält Wendorf nur an drei
Tagen wöchentlich Unterricht. Es steht zu erwarten,
daß ein Lehrer zur Aushilfe für Graue und Brebber
auf die Bitte der Schulvorstände gesandt wird.

Martfeld. Am 21. Mai fand hier Kirchen-
vorstandswahl statt. Die bisherigen Kirchenvor-
steher bezw. Ersatzmänner: Bollmeier D. Fiddelke-
Martfeld, Bollkötner H. Wicke-Hollen, sowie Boll-
kötner Heinrich Semsrott-Martfeld und Halbmeier
Herm. Wetje-Hollen wurden einstimmig wieder-
gewählt.

Altes und Neues.

Chronik heimatlicher Ereignisse.

Am 12. verstarb in Blender bei Gelegenheit der Ver-
folgung eines Diebes an einem Schlaganfall der früher in
Jntschede und Blender stationierte Wachtmeister Paul Block
aus Verden. — Am 23. verließen sämtliche 7 russische Ge-
fangene, die in Weseloh zur Arbeit sind, nachts ihre Plätze
und flohen. — Am 3. Juni verunglückte der bei dem Säge-
werk Fahlenkamp in Bruchhausen beschäftigte Pferdeknecht
W. Köhrmann schwer unter einem beladenen Holzwagen.
— Der Stand der Früchte des Feldes rufen auf zur Dank-
barkeit gegen Gott. Vor allem zeichnet sich der Hafer durch
sein Wachstum aus. Klee und Gras bieten außerordentlich
reiche Erträge. Auch die Obstbäume haben gut angejagt.

Kriegschronik.

Vor Verdun sind die Deutschen wieder mit eisernem
Schritte langsam, aber sicher vorgegangen und haben Tau-
sende von Gefangenen gemacht. Auch an anderen Orten
der Westfront sind alle feindlichen Angriffe von Franzosen
und Engländern gescheitert. Außer großen Verlusten an
Toten und Verwundeten haben diese auch an vielen Stellen
zurückweichen müssen. Im Osten herrschte Ruhe. — Die

Italiener haben an den Tagen, da sie sich zur Jahresfeier
ihres schändlichen Treubruches rüsteten, sehr große Nieder-
lagen erlitten. Die Oesterreicher sind von Norden her aus
den Alpen bis an den Rand der Tiefebene vorgedrungen,
haben dabei auch über 45000 Gefangene gemacht und reich-
lich 300 Geschütze erbeutet. Jede Schuld rächt sich, und
Hochmut kommt vor dem Fall. Für die Engländer war
die Vernichtung der deutschen Flotte eine schon ausgemachte
Sache. Beide Flotten sind endlich an der Nordwestküste
Jütlands zu einer großen Seeschlacht zusammengestoßen; die
Engländer erhielten eine schwere Niederlage. Ihre Verluste
sind etwa sechsmal so groß, wie die der Deutschen.

Bergen. In der Nacht vom 25.—26. Mai
entflohen aus dem hiesigen Gefangenlager 27 Offi-
ziere. Aus einem Zimmer hatten sie nach außen
hin einen unterirdischen Gang gegraben, über
dessen Eingang sie am Tage einen Teppich breiteten.
Die herausgegrabene Erde schütteten sie nachts in
die Bedürfnisanstalt. Es wären sämtliche Gefangene
entsprungen, wenn die Flüchtlinge nicht von spät
heimkehrenden Wachtleuten infolge eines verdächti-
gen Geräusches frühzeitig bemerkt wären. Zwei
der Offiziere wurden in der Nacht auf dem Wege
nach Wilsen von den auf Urlaub befindlichen Brü-
dern Gatesohl festgenommen. Mit gezogenem
Seitengewehr zwangen sie die verdächtigen Wan-
derer ihnen zu folgen. Ein anderer höherer Offi-
zier stellte sich freiwillig bei Sudwalde, weil er
nicht weiter konnte. Zwei weitere wurden später
in weiterer Entfernung nachts von einem Post-
boten verhaftet, den sie wohl für einen Soldaten
hielten. Nur widerwillig folgten sie dem völlig
unbewaffneten Manne. Nach und nach sind alle
wieder festgenommen, auch ein Offiziersbursche,
der hauptsächlich den unterirdischen Gang baute.
Von dem Wachmann Joh. Koröde wurde dieser
schlaue und widerwillige Bursche bei Gehlbergen
ergriffen. Zwei der Wachtleute des Gefangen-
lagers sind verhaftet, da Verdacht der Begünstigung
der Flüchtlinge vorzuliegen scheint; auch eine seit
kurzem in Wilsen wohnende angebliche dänische
Künstlerin ist festgenommen, die in die Sache ver-
wickelt ist.

Wilsen. Eine Pfingstfeier veranstaltet der
hiesige Verschönerungsverein am 2. Festtage im
Garten der Försterei des Heiligenberges. Herr
Pastor Bode, Bremen, hält dabei einen vaterländi-
schen Vortrag und der hiesige Männer-Gesang-
verein bringt eine Anzahl schöner Lieder zum
Vortrag. Der Besuch kann nur empfohlen werden.

**Bewahrt den „Inspektionsboten auf
für spätere Geschlechter
zur Erinnerung an den großen Krieg!“**

◆ **Kollekten** ◆

Für das Krüppelheim Anna-Stift:	
Wendorf 35,28 Mk.	Schwarze 20,— Mk.
Blender 46,20 "	Sudwalde 21,50 "
Jntschede 47,— "	Wilsen 42,— "
Martfeld 23,40 "	Bruchhausen 10,— "

Hausammlung für die Carlshöfer Anstalten in Ost-
preußen aus Bruchhausen 46,25 Mk.
Kollekte für das Stephansstift: Blender 68 Mk.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden.

Mai 1916.

Ufendorf. Geboren. Sohn: am 2. Brinkjäger Niebuhr-Uepsen, am 6. Dreiviertelmeier Steinke-Steinke, am 17. Anbauer Witte-Barbrake, am 16. Mühlenbesitzer Goldmann-Uffendorf, am 19. Anbauer Windhorst-Hohenmoor, am 26. Pächter Runde-Brebber, am 27. Pächter Kirchoff-Uepsen, am 31. Haussohn Hacke-Graue; Tochter: am 16. Maurer Hupe-Ufendorf. — Gestorben: am 8. Vollmeier Becker aus Süstedt, zuletzt in Ufendorf, 82 J., am 30. Altenteiler Dunekacke-Hohenmoor, 83 J.

Blender. Geboren. Sohn: am 28. Anbauer Johann Harries-Einste; Tochter: am 30. Hanssohn Diedr. Niekers-Blender. — Getraut: am 5. Vollmeier Herm. Wolters-Barste mit Haustochter Adelhaid Albring-Blender. — Gestorben: am 16. Katharine Meyer-Einste 2 1/2 J., am 15. Witwe Katharine Wilkens-Alt-Holtum, 72 J.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 5. Maurer Hermann Meyer-Martfeld, am 18. Landwirt Brüne Vöge-Martfeld; Tochter: am 7. Pächter Dietrich Hattermann-Martfeld, am 20. Dietr. Soller-Tuschendorf (totgeb). — Gestorben: am 12. Witwe Behning-Loge, 80 J.

Schwarme. Geboren: Sohn: am 5. Steinseger Eliver; Tochter: am 11. Halbmeier Winter, am 16. Handelsmann Bösche. — Gestorben: am 6. Kind Knake, 3 J., am 9. Häusling Kastens, 63 J., am 21. Ehefrau Schmidt, am 26. Kind Eliver, 3 Wochen, am 27. Kind Schierenbeck, 3 Mon.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 2. Maurer Heinrich Coors-Sudwaldr, am 24. Gastwirt Behrmann-Mallinghausen; Tochter: am 9. Häusling Heinrich Brinkmann-Sudwalde.

Wilsen. Geboren. Sohn: am 5. Vollkötner Kleemeyer-Wöpfe, am 8. Anbauer Niemeyer-Scholen, am 17. Musketier Rajes-Scholen, Anbauer Bröker-Wöpfe, am 21. Bürger Behrens-Wilsen, am 30. Arbeiter Kranz-Uenzen; Tochter: am 2. Häusling Grube-Wilsen, am 31. Kleinbürger Rud. Mener-Wilsen. — Gestorben: am 8. Vollmeier Becker aus Süstedt, 81 J., am 15. unverehelichte Covote-Wilsen, 76 J., am 18. Kind Döhrmann-Hache, 11 Mon., am 27. Kind Wachendorf-Engeln, 6 Mon.

Rätslecke.

Kriegsrätsel.

Wer gründlich seine **Bibel** kennt,
Mir unschwer wohl den Spruch benennt,
In welchem wird geprophezeit
Von künftiger selbiger Friedenszeit,
Da aus des Krieges Wehr und Waffen
Man friedlich Handwerkszeug wird schaffen.

Bist im **Gesangbuch** du zu Haus,
So such mir auch die Bitt' heraus:
„Laf, Vater, Freudenströme fließen,
Wo jetzt noch Krieg und Blutvergießen.“

Zum Schlusse will dem Vater leicht ich's machen
Wo nennt nebst andern schönen, edeln Sachen
Der **Katechismus** uns das hohe Gut,
Um das man kämpft mit Mut und Wut und Blut?
Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. Juni an die Redaktion des „Boten“.

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

- I. Meier. Eier. Mark. Karre. Ammer. Eimer. Kammer. Reime. Krim. Irak. Amerika. Meer.
- II. Toter Mann.

Von den 42 Rätsellösungen können diesmal wegen Platzmangel nur die Namen der Gewinner genannt werden: Gefreiter H. Haderer, Inf.-Reg. 230, Grenadier Rehmstedt, Ref.-Inf.-R. 1, Anna Thalmann-Behlmer, Fritz Rabbe-Süstedt.

Briefkasten.

An —r. Dankend bestätige ich die Zusendung des Hannoverschen Pfarrvereins-Blattes, in dem es unter der Ueberschrift: „Gemeindeblätter“ heißt: „Vor mir liegt eine Nummer eines ganz vorzüglichen Gemeindeblattes, des „Wilsen Inspektionsboten“, der bereits im 11. Jahrgang erscheint; die Nummer enthält 10 Seiten und kostet der Jahrgang nur 60 S.“ — Wir können Ihnen auch mitteilen, daß der „Bote“ jetzt in einer Auflage von 4650 Exemplaren erscheint.

Verschönerungs-Verein Wilsen.

Pfingst-Feier

am Montag, den 12. Juni, nachmittags 4 Uhr,
im Garten des Forsthauses Heiligenberg.

Vortrag des Herrn Pastor Bode-Bremen über:

Das Heldentum der Daheimgebliebenen.

Gesangs-Vorträge der „Freien Sängervereinigung Wilsen“
unter Leitung des Herrn Friedr. Schmedtper-Bremen.

Eintrittspreis 1 Mk.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.

Trauerbriefe,

Beileids-

und Danksagungskarten

liefert schnell und preiswert

**G. Kistenbrügge's Buchdruckerei,
Wilsen.**